

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 119.

Donnerstag, den 11. Oktober

1900.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

### Ersteht

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinformatige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

### Bekanntmachung.

Das Verzeichnis derjenigen hier wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können (Ueliste), liegt vom 11. d. M. ab eine Woche lang in hiesiger Rathregistratur zu Jedermanns Einsicht aus. Unter Hinweis auf die nachstehenden abgedruckten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb deren Auslegezeit bei dem unterzeichneten Stadtrath zu erheben sind.  
Eibenstock, am 6. Oktober 1900.

### Der Rath der Stadt.

Sesse. Rth.

### Auszug aus dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

- § 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:
1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafrechtlicher Verurtheilung verloren haben;
  2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
  3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
- § 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:
1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Ueliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
  2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Ueliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
  3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Ueliste zurückgerechnet, empfangen haben;
  4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
  5. Diensthöten.
- § 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:
1. Minister;
  2. Mitglieder der Senate der freien Hansstädte;
  3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
  4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
  5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
  6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
  7. Religionsdiener;
  8. Volksschullehrer;
  9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Personen.
- Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.
- § 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 85. Die Ueliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Ueliste für die Auswahl der Geschworenen. Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.
- Gesetz, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 enthaltend, vom 1. März 1879.**
- § 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:
1. die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien u. c.;
  2. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

### Die Inhaber von Concessionen zum Kleinhandel mit Branntwein

werden hierdurch noch besonders darauf hingewiesen,

- 1) daß Läden, in denen Schnaps in versiegelten oder unversiegelten Flaschen, sei es zum augenblicklichen Genuß oder über die Straße verschänkt bez. verkauft wird, einen freien Einblick durch die Ladensfenster gewähren müssen, sodas das Verhängen derselben durch Plakate, Vorhänge oder Gegenstände irgend welcher Art verboten ist. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. event. 14 Tage Haft geahndet;
- 2) daß wegen Förderung der Böllerei event. Concessionsinhaber verfolgt werden, welche Schnaps auf Credit schänken bez. verkaufen.

Eibenstock, am 9. Oktober 1900.

### Der Rath der Stadt.

Sesse. R.

### Der Reichstag 1870/1900.

Wenn der Reichstag zu seinen dieses Mal außerordentlich bedeutenden Verhandlungen in der zweiten Hälfte des November zusammentritt, so werden genau dreißig Jahre, ein Menschenalter seit seiner historischen Tagung, welche die Schaffung des Deutschen Reichs inaugurierte, verfloßen sein. Gewiß sind Vergleiche zwischen damals und heute nur in beschränktem Maße zulässig, aber doch immerhin lehrreich. Als am 24. November 1870 der Präsident des Bundeskanzleramts Herr Delbrück — König Wilhelm und der Bundeskanzler Graf Bismarck weiten im Feindesland — den Reichstag eröffnete, war Sedan schon geschlagen, das Hochgefühl des deutschen Sieges, der deutschen Einigung er-

füllte und erhob unser ganzes Volk vom Belt bis zu den Alpen. Nach dreißig Jahren stehen das deutsche Reich und der Reichstag wieder an einem kritischen Wendepunkte; heute gilt es, die Frucht der inneren Einigung von 1870/71 und dreißigjähriger Arbeit eines ungeahnten Aufschwungs weithin über die Erde zu sichern; der Reichstag hat sein Votum abzugeben, ob wir unsern Platz in der Welt behaupten, ob wir „Weltpolitik“ treiben wollen oder nicht. „Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches durch gemeinsame Gefahr und durch gemeinsam erlangte Siege belebt ist, das Bewußtsein der Stellung, welche Deutschland zum ersten Male seit Jahrhunderten durch seine Einigkeit errungen hat, die Erkenntnis, daß nur durch die Schöpfung dauernder Institutionen der Zukunft Deutschlands das Vermächtniß dieser Zeit der Opfer

und der Thaten gesichert werden könne, haben schneller und allgemeiner, als noch vor Kurzem denkbar erschien, das deutsche Volk und seine Fürsten mit der Ueberzeugung erfüllt, daß es zwischen Süden und Norden eines festeren Bandes bedürfte als das der völkerrechtlichen Verträge.“ So hieß es in der Thronrede zur Reichstagseröffnung vom November 1870. Jetzt sind Nord und Süd eng verbunden und das Reich ist „trotz Allem“ im Innern und nach Außen so fest zusammengeschweißt, daß Sturm und Noth, und wenn sie im Laufe der Geschichte noch so schlimm über unser deutsches Vaterland dahinströmen sollten, es nicht werden erschüttern oder lockern können. Jetzt gilt es, auch jenseits der Meere Deutschlands Aufgabe im friedlichen oder blutigen Wettkampf der Völker zu wahren.

### Die Aufstellung von Hauslisten für die im Jahre 1901 stattfindende Erhebung der staatlichen Einkommensteuer betr.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Erhebung der staatlichen Einkommensteuer sind in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise Hauslisten aufzustellen. Die Vorbrücke zu diesen Listen sind zur Austragung gebracht worden und sind von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern unter genauer Beachtung der vorgedruckten Anleitungen auszufüllen.

### Nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums ist der 12. Oktober dieses Jahres

der maßgebende Tag für die Ausfüllung der Hauslisten. Es sind daher alle steuerpflichtigen Personen in den Listen aufzuführen, welche am 12. Oktober im Hause wohnen. Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen oder erst nach demselben eingezogen sind.

Die Hauslisten sind spätestens binnen 10 Tagen nach Empfang bei der Stadtkasseneinnahme wieder einzureichen.

Die Einreichung hat durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen zu geschehen, welche über etwaige Fragen in Bezug auf die in der Liste enthaltenen Angaben genügende Auskunft zu erteilen vermögen.

An die pünktliche Einhaltung der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums jede Versäumnis ohne Rücksicht zu bestrafen ist.

Zugleich werden die Hausbesitzer und deren Stellvertreter auf ihre Verpflichtung sorgfältiger und gewissenhafter Ausfüllung der Hauslisten und insbesondere darauf ausdrücklich aufmerksam gemacht:

- a. daß den Vorbemerkungen der Hauslisten unter A., B. und C. genau nachzugehen ist, daß also die unter A. a. b. und c. genannten Beitragspflichtigen allenthalben und unter der richtigen Bezeichnung aufgeführt, auch bei den Personen unter e deren Wohnung deutlich hervorgehoben sind;
- b. daß die Diensthöten und Gehilfen, soweit letztere in ihren Arbeitsgebieten wohnen, unmittelbar nach ihren Herrschaften oder Arbeitsgebern verzeichnet sind, nicht aber an anderer Stelle, z. B. am Schlusse der Hausliste;
- c. daß Ehefrauen nur dann besonders aufzuführen sind, wenn sie selbst einen Erwerb haben oder ein Vermögen besitzen, über dessen Nutzung ihnen die freie Verfügung zusteht;
- d. daß in Spalte 5 und 7 die Angaben über die Löhne und den Werth der Kost nicht vergessen werden und die behaupteten auch den wirklichen oder üblichen Sätzen entsprechen;
- e. daß die Miethzinse oder Miethwerthe, bei allen Haushaltungsvorständen und zwar der Wahrheit gemäß beziehentlich dem wirklichen Werth entsprechend in Spalten 8 und 9 angegeben sind;
- f. daß bei solchen Personen, welche Untermiether haben, letztere mit verzeichnet sind und daß auch in Spalte 8 vorschriftsmäßig die Notiz „Untermiether“ angebracht ist;
- g. daß bei Gewerbetreibenden die Spalten 15 bis 17, soweit nöthig, ausgefüllt sind;
- h. daß in Spalte 18 die Unterschrift des Hausbesitzers oder dessen Stellvertreters eigenhändig bewirkt worden sind.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mangelhafte und unvollständige Angaben in den Hauslisten die in den Vorbemerkungen unter D der Hausliste angeordneten Nachtheile nach sich ziehen.

Eibenstock, den 9. Oktober 1900.

### Der Rath der Stadt.

Sesse. Rg.

### Die Feuer- und Wassermeldestelle

befindet sich jetzt im Hause Albertstraße 1.  
Eibenstock, den 10. Oktober 1900.

### Der Rath der Stadt.

Sesse. R.

Nr. 46 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 8. Oktober 1900.

Sesse. R.

### Oeffentliche Vorbildersammlung Eibenstock.

Die Auswechslung der Sammlungsgegenstände hat in den letzten Tagen stattgefunden.

Haebler.

213) Meta,  
R. 214) Die  
Veränderungen der Pros  
bücherei zu Eppenst  
bei Monatsamt n. 10,000 M.  
tichtigkeit  
ke!  
genwasser  
ich gu-  
seit 1822  
erwor-  
und als  
nicht Me-  
en befannt  
e Lau-  
sprechen.  
n bei  
ohn.  
o. Ws.  
agen  
erein.  
hön!  
en mit  
ildjeife  
ohmann.  
nd.  
Ragnum.  
1,3 Grad.  
0,5  
2,1  
ifenbahn.  
dorf.  
achm. Rth.  
08 7,54  
58 8,42  
28 9,20  
38 9,30  
54 9,45  
06 10,58  
21 11,10  
30 11,18  
47 11,28  
56 11,38  
08 11,48  
15 11,54  
26 11,59  
08 —  
24 —  
40 —  
46 —  
mih.  
achm. Rth.  
22 6,48  
36 6,57  
10 7,36  
35 7,55  
02 8,07  
20 8,21  
37 8,27  
34 8,38  
47 8,45  
57 8,54  
07 9,08  
13 9,08  
28 9,18  
39 9,29  
00 9,38  
21 10,15  
37 10,30  
18 11,01  
02 11,40  
von Aus  
verzeichende  
eiderp. 9,26  
07 9,36  
erin 9,46  
02 9,52  
08 9,52  
10,16

Die große Zeit der deutschen Einigung hat große Männer gefunden. Auch im Reichstag saßen damals und noch längere Folgezeit von Jahren hindurch hervorragende Persönlichkeiten der verschiedensten Parteien, mit denen unsere heutigen Parlamentarier den Vergleich bei Weitem nicht aushalten. Die Sozialdemokratie freilich, obwohl erst im Entstehen begriffen, offenbarte schon damals ihren vaterlandslosen Charakter. Als am 26. November 1870 im Reichstag die erste und zweite Lesung der Kreditvorlage stattfand, welche 100 Millionen Thaler zur Fortsetzung des Krieges forderte, erklärten die Sozialdemokraten sich gegen die Vorlage und gegen die Fortsetzung des Krieges und erregten durch die Art, wie sie es thaten, einen gewaltigen Skandal. Aber mit allen gegen vier Stimmen der Sozialisten wurde die Vorlage angenommen. Es ist kein Zweifel, daß jetzt im Reichstag die Kosten der chinesischen Expedition mit großer Mehrheit genehmigt werden, aber die Sozialdemokratie, welche 1870 nur ein halbes Duzend und nach den Neuwahlen von 1871 sogar nur 2 Stimmen im Reichstag zählte, ist seither auf deren 58 angewachsen und nächst dem Zentrum die stärkste Partei. Und so kann man bestimmt darauf rechnen, daß sie jetzt um so mehr Lärm im Reichstag machen und die Verdammung und Verleumdung der deutschen Politik und der chinesischen Expedition fortsetzen wird, in der schon ihre Presse und ihre Versammlungen so Großes geleistet haben, wie die schändlichen Ausstreunungen: die deutschen Soldaten spießten kleine Kinder auf. Je mehr die „Genossen“ sich aber bei dieser Gelegenheit auf den vaterlandsfeindlichen Standpunkt stellen, um so mehr darf man hoffen, daß ihnen keine Unterstützung seitens der bürgerlichen Opposition zu Theil wird, bei aller Wahrung der Freiheit ihrer Kritik. „Denn verschunden ist in der Erhebung der Nation, was uns bisher trennte und zerriss. Der alte Fluch hat sich gelöst und die bejagende Gewißheit davon verbürgt und auch eine Zukunft segnend und gedeihlich für die Werte des Friedens. In diesem Sinne, meine Herren, lassen Sie uns an die Arbeit treten und unsere Aufgabe ohne Rast, aber auch ohne Hast zum Heile des Vaterlandes vollenden.“ Diese Worte, mit denen Präsident Dr. Simson seine Eröffnungssprache am 24. November 1870 schloß, dürfte einigermassen auch jetzt noch dem Reichstag als Richtschnur dienen. Abgesehen von der Sozialdemokratie, sollten doch alle Deutschen, alle Reichstagsabgeordneten dem Ausland gegenüber zusammenstehen und unserer auswärtigen Politik die nöthige Stütze gewähren. Einstimmig gegen 6 sozialdemokratische Stimmen genehmigte am 10. Dezember 1870 der Reichstag in erster, zweiter und dritter Lesung das Gesetz betreffend die durch Einräufung der Worte „Kaiser und Reich“ bedingte Verfassungsänderung, und die kurze Reichstagsession wurde geschlossen. In der gleichfalls einstimmig gegen die Sozialdemokraten vom Reichstag beschlossenen Adresse an den König von Preußen, welche den König um die Annahme der deutschen Kaiserkrone bat, hieß es: „Die deutsche Krone auf dem Haupte Em. Majestät wird dem wiederaufgerichteten Reiche deutscher Nation Lage der Macht, des Friedens, der Wohlfahrt und der im Schutz der Gesetze gesicherten Freiheit eröffnen. . . Mächtig und siegreich hat sich das vereinte Deutschland im Kriege bewährt unter seinem höchsten Feldherrn, mächtig und friedlich wird das gereinigte Deutsche Reich unter seinem Kaiser sein.“ Drei Mal hat 1870 bei der Schöpfung des Reichs der Reichstag einstimmig — wenn man die vaterlandslose Sozialdemokratie nicht zählt — in seiner kurzen schönen Adresse an den Kaiser betont, daß das Deutsche Reich mächtig dastehet, dastehen muß und dastehen wird. An dieses, nicht nur aus patriotischem Hochgefühl, sondern aus innerster verständiger Ueberzeugung hervorgegangene Gelübniß aus großer Zeit, das alle Kämpfe und Kleinlichkeiten überdauern muß, hat sich jetzt der Reichstag zu erinnern; dann werden auch die Reichstagsverhandlungen betreffs China und „Weltpolitik“ dem Deutschen Reiche und dem deutschen Volke zur Ehre und zur Hebung unseres Ansehens im Auslande gereichen, trotz der etwaigen Schwächen der Vaterlandslosen. Der Reichstagsdeputation von 30 Mitgliedern, welche am 18. Dezember 1870 dem König Wilhelm in Versailles die Adresse überbrachte, dankte der König herzlich im eigenen Namen, im Namen des Heres und des Vaterlandes für die ihm vom Reichstag zu Theil gewordene Unterstützung. Möge das Andenken an jene große Zeit dazu dienen, daß sich der Reichstag bei einer so wichtigen Entscheidung auch heute auf der Höhe seiner Aufgabe zeige.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zwischen den Mächten findet gegenwärtig ein Gedankenaustausch bezüglich Einberufung einer anti-anarchistischen Konferenz statt; die Einladung ist jedoch nicht von Italien ausgegangen.

— Köln, 9. Oktober. Kapitän Lang hatte, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, bei den ersten Gehversuchen, die er nach Abnahme des Gipfelbandes unternahm, das Unglück, das verwundete Bein wieder zu brechen.

— In Heidelberg hat am Sonntag ein größerer Eisenbahnunfall stattgefunden, bei welchem 3 Passagiere und der Zugbegleiter um das Leben kamen und Viele verletzt wurden. Der amtliche Bericht darüber besagt: Der von Jagtfeld kommende Personenzug 126 a ist am Sonntag Abend zwischen Schlierbach und Heidelberg—Karlsthor beim sogenannten Hundacker auf den vorausgehenden Lokalgug 16 a aufgefahren. Die Folgen waren entsetzlich. Der letzte Wagen des Lokalguges wurde zertrümmert, der zweitletzte Wagen wurde auf den ihm vorausgehenden hinaufgeschoben. Auch diese Wagen sind stark beschädigt. Entsprechend der Materialzerstörung ist die Zahl der Opfer unter den Reisenden des stark besetzten Zuges eine sehr große. Vier Personen, darunter ein Mann vom Zupersonal, blieben auf der Stelle todt oder verstarben während des Transports von der Unfallstelle. 70 bis 80 Personen wurden, soweit bis jetzt festgestellt ist, theils schwer, theils leicht verletzt. Von diesen fanden 36 in der Universitätsklinik Aufnahme, während ebenso viele leicht Verletzte dort nur vorübergehend behandelt wurden. Die Verunglückten sind mit wenig Ausnahme sämtlich aus Heidelberg oder Mannheim. Hilfe war schnell zur Stelle. Nach 2 Stunden war das eine Gleis, kurz nach Mitternacht auch das andere wieder frei, sodas der zweigleisige Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Die Ursache des Unglücks ist in einer schweren Verfehlung der Station Karlsthor zu suchen, welche den Personenzug 126 a angenommen und damit sich mit der Abfahrt des Zuges von Schlierbach einverstanden erklärt hat, ehe der vorausgehende Zug 16 a in Karlsthor eingetroffen war. Vom Personal wurde ein Mann, ein Wagenwärter, getödtet. Sonst wurde vom Zupersonal Niemand verletzt. Von den Reisenden und dem Personal des Personenzuges 126 a wurde anscheinend Niemand beschädigt. — Einer späteren Meldung zufolge sind noch drei Schwerverletzte gestorben.

— China. Das Reutersche Bureau meldet vom 2. d. M. aus Peking: General Yamaguchi formirt eine neue japanische

Brigade, welche die Positionen in China besetzen soll; dieselbe wird bestehen aus 5000 Mann der 21. und 5000 Mann der 9. Brigade unter dem Befehle des Generals Sukamoto. 2000 Mann werden hier bleiben, die übrigen werden an der Kommunikationslinie zwischen Peking und Tatu und anderen Punkten vertheilt. 8000 Deutsche, 1500 Amerikaner und eine gleiche Zahl Russen werden den Winter über in Peking bleiben. Wieviel Engländer bleiben, ist noch nicht bestimmt, wahrscheinlich eine Brigade. Die Verbündeten versehen sich mit Vorrath, der für 6 Monate beschaft werden muß. Die Russen haben ihre Schutztruppe aus den Kaiserlichen Gärten fortgenommen, welche dann sofort von den Deutschen besetzt wurden. Die Deutschen richten die früher von der Kaiserin-Wittve bewohnten Gebäude als Hauptquartier für den Grafen Waldersee und seinen Stab ein. 600 Engländer haben vom Sommerpalast Besitz genommen.

— Südafrika. Die in den Londoner Blättern mehrfach erwähnte Nachricht, daß am Jahrestage des Beginns der Feindseligkeiten in Südafrika, am 11. Oktober, durch eine Proklamation des Feldmarschalls Lord Roberts der Friedenszustand für die beiden südafrikanischen Republiken als wiederhergestellt erklärt werden solle, scheint aus guten Gründen aufgegeben worden zu sein. Es wird berichtet, man sei sich darüber klar geworden, daß nach völkerrechtlichen Gebräuchen eine Friedensproklamation unbedingt die Freigebung sämtlicher Gefangenen aus den Händen der Engländer sowie ihre Rückbeförderung in die Heimath zur Folge haben müsse und daß bei dem in Wirklichkeit jetzt noch andauernden Kriegszustande die Rückkehr von 15- oder 16,000 Büren dem Kriege neue Lebenskraft verleihen würde. Deshalb habe man sich bei der englischen Kriegseleitung entschlossen, auf ein so gefährliches Wagniß vorläufig zu verzichten.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensrod, 9. Oktober. Heute wurden bei Beginn des Unterrichts zwei neue Mitglieder des hiesigen Lehrerkollegiums durch Herrn Direktor Dr. Kändler feierlich in ihr Amt eingeweiht. Es sind dies Herr Schöne aus Mergendorf bei Riesa und Hr. Lange aus Leipzig. Ersterer übernimmt eine ständige Stelle, letztere ist als Hilfslehrerin thätig. Möge das Wirken Beider an unserer Bürgerschule von reichem Segen begleitet sein.

— Eibensrod, 10. Oktober. Gestern Abend feierte der hiesige Gabelberger Stenographen-Verein im Saale des Schützenhauses sein 5. Stiftungsfest durch Concert, Theater und Ball. Nach Begrüßung der Erschienenen Seitens des Vorsitzers Herrn Sparlasenassistenten Kirchner wurde von einer Dame ein Prolog gesprochen, welcher mit der Hulbigung Gabelbergers in lebendem Bilde schloß. Das darauf folgende einaktige Lustspiel von H. A. Sauer: „Ein Toiletten-Geheimniß“ ging nicht nur sehr flott von Statten, sondern reizte auch die Zuschauer in intensiver Weise und verleiht die Anwesenden in die heiterste Stimmung. Ein stark frequentirter Ball machte den Schluß dieses fröhlichen Abends. Aber nicht nur dem Frohsinn trägt der Verein in gebührender Weise Rechnung, sondern auch der ernsten Arbeit ist sein ununterbrochenes Streben gewidmet und dem ist es daher auch zu danken, daß derselbe aus kleinen Anfängen sich in der kurzen Zeit seines Bestehens so vortreflich entwickelt hat. Heute beträgt die Zahl seiner Mitglieder 75 Personen, darunter 20 Damen, welche gleichfalls den Wunsch haben, sich die Kunst Gabelbergers zu eigen zu machen. Der am letzten Freitag Abend neu eröffnete Elementarkursus hat mit 24 Personen begonnen, welche in obige Zahl nicht einbegriffen sind. Möge der Verein auch fernerhin blühen, wachsen und gedeihen!

— Schönheide. Vergangenen Sonntag unternahm die hiesige Gendarmen- und Schutzmannschaft einen Streifzug durch die Felder. Dabei gelang es auch, die Fersen eines Bogelfestlers festzustellen, leider entkamen die anderen. Den gefangenen Vögeln wurde die Freiheit geschenkt. Trotzdem die Thäter eine empfindliche Strafe trifft, so wird doch noch vielfach diesem verwerflichen Treiben gehuligt. — Dieses wunderbare Herbstwetter lockt noch Manchen hinaus in die Natur. Wir machen daher unsere gehetzten Feser auf den Kubberg aufmerksam. Die Fernsicht ist jetzt großartig und kann nicht genug empfohlen werden. Der nächste Sonntag und Montag, an welchen unser Ernte- u. Kirchweihfest stattfindet, wird uns viel Hüße von Auswärts bringen. Veräume Niemand, dem Prinz-Georg-Thurm einen Besuch abzustatten. Gerade der Vormittag eignet sich vortreflich dazu. Der Aufstieg ist wirklich lohnend.

— Aus Carlsefeld schreibt man dem „L. Tgl.“: Ueber die Hohlglasfabrikation sind die von Vultejus'schen Glashüttenwerke hier in der erfreulichen Lage, von einem befriedigenden Geschäftsgang im vorigen Jahre berichten zu können. Die Nachfrage nach allen Fabrikaten, insbesondere der feineren Specialitäten der Parfümerieglasbranche, war eine fortgesetzt rege und zeitweilig so bedeutende, daß nur unvollkommen den Anforderungen entsprochen werden konnte, weshalb die bereits ein Jahr vorher in Aussicht genommene Vergrößerung der Produktion insofern zur That wurde, als im Herbst mit dem Bau eines neuen (des dritten) Hüttenwerkes begonnen und sowohl dieses als die dazu gehörigen Nebengebäude (Schüttung, Materialhaus, Lager, Einbindelstube, Packraum) noch unter Dach gebracht und die Betriebsstätten wenigstens angelegt werden konnten. Die Vollendung derselben mußte wegen eingetretener strengen Winters bis zum Frühjahr dieses Jahres verschoben werden. Durch die Einführung neuer stilgerechter Modelle und Formen auf dem Gebiete der Parfümglass-Abtheilung hat sich die Fabrik abermals neue Absatzgebiete erobert und liefert neuerdings sogar (was früher als eine Unmöglichkeit zu betrachten war) ihre hocheleganten Erzeugnisse nach Frankreich, dem klassischen Lande der Parfümflaconerie. In Milchglas-Artikeln war die Hütte nach wie vor reichlich beschäftigt und konnte auch darin neue vielbegehrte Facons aufnehmen. Die Preise für Rohmaterialien behielten zeitweise steigende Tendenz. Trotzdem waren leider Erhöhungen in den Verkaufspreisen wegen der ungünstigen Thüringer Concurrenz nicht durchzubringen. Die Accordlöhne mußten abermals für gewisse Artikel aufgebessert werden. — Auch das Geschäft in Tafelglas wird von der betreffenden Hütte im letzten Jahre als rege und lebhaft bezeichnet, so daß die Fabrikate leicht abgesetzt wurden.

— Johanngeorgenstadt, 7. Okt. In der am vorigen Freitag im Hotel de Soze abgehaltenen Versammlung des hiesigen Erzgebirgsvereins wurde beschloffen, zu dem in Aussicht genommenen Plakat Marienbad-Karlsthor-Johanngeorgenstadt, auf welchem auch zwei Bilder der hiesigen Stadt und Umgegend vertreten sein sollen, 100 Mark zu bewilligen. Ein weiterer Beitrag wird vom Gemeinderath erwartet, da einige Mitglieder derselben, welche dem Vereine angehören, der Angelegenheit sehr sympathisch gegenüberstehen. Ferner wurde der Antrag des Ausschusses, die defekt werdenden Wegweiser nach und nach durch solche mit emailirten Schildern und eisernen Stangen zu ersetzen und hierfür jährlich eine Summe von 50 Mark zu verwenden,

zum Beschluß erhoben. Mit Freuden nahm die Versammlung die Mittelstellung entgegen, daß unsere Stadt immer mehr als Sommerfrische benutzt werde und daß der Touristenverkehr in diesem Sommer ein sehr lebhafter gewesen sei. Drei Herren wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen.

— Leipzig, 9. Oktober. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde in dem Grundriß Windmühlenstraße 33 hier ein schweres Verbrechen verübt. Dort befanden sich in der 3. Etage die Comptoirräume der Gesellschaft „Fides“. In Abwesenheit des Generalbevollmächtigten waren gestern dort der 18jährige Buchhalter Paul Friedrich und der 16jährige Lehrling Paul Knappe beschäftigt. Letzterer wurde 7/7 Uhr zur Post geschickt. Als er zurückkehrte, fand er die Geschäftslokalitäten dunkel vor und beim Betreten des Vorkaales stieß er an einen daliegenden Menschen; es war der Buchhalter in besinnungslosem Zustande. Der Lehrling hat nun, ohne Lärm zu schlagen, seinen Vater benachrichtigt, der mit nach dem Comptoir ging und den Buchhalter aufhob. Als dieser wieder zur Besinnung kam, hat er angegeben, daß kurz nach dem Weggange des Lehrlings zur Post plötzlich alle Lichter verlöschen sind. Als Friedrich den Vorkaal verließ, um nach der Ursache zu sehen, hat er einen Tritt vor den Unterleib erhalten und ist besinnungslos geworden. Aus dem Geldschrank wurden 160 M. geraubt. Die Kriminalpolizei ist eifrig thätig, den oder die Thäter zu ermitteln.

— Annaberg. Das hiesige Wochenblatt schreibt unterm 9. d. Mts.: Billige Kartoffeln. Wenn wir vor einigen Tagen berichten konnten, daß unsere Landwirthe den Preis für beste Speisekartoffeln schon auf 3 M. 50 Pfg. pro Scheffel ermäßigt haben, so können wir heute mittheilen, daß böhmische Kartoffelhändler Kartoffeln aus Böhmen das Viertel jetzt schon mit 60 Pfg. in den sächsischen Grenzorten feilboten. Ein so niedriger Preis dürfte bei den Kartoffeln noch nicht zu verzeichnen gewesen sein.

— Radeberg, 8. Oktober. Die „Radeberger Zeitung“ meldet: In der Nacht vom Sonntag ist der 73jährige Gutsauswärtiger Christian Friedrich Geißler in Seifersdorf in seinem Bett erdrosselt worden. Der Thäter hat alsdann einen Schront erbrochen und das baare Geld entwendet. Der Verdacht der Thäterschaft ruht auf einem 18jährigen jungen Menschen aus Logsdorf, der bereits festgenommen und in das Kgl. Amtsgericht Radeberg eingeliefert wurde.

— Klingenthal, 8. Oktober. Zum vierten Male innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten ist jetzt das Wasser im Zootabach in Graßlitz flur vergiftet und dadurch dem Fischbestand des Baches großer Schaden zugefügt worden, zumal da sich die Forellen jetzt in der Laichzeit befinden. Zu Hunderten treiben die todtten Fische auf der Oberfläche des Wassers. Auch Gänse und Enten sind zu Grunde gegangen. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

— Täglich kommen Meldungen, daß Zeitungen infolge der hohen Papierpreise u. a. eine Steigerung der Abonnements- und Inseratenpreise haben eintreten lassen. Jetzt giebt auch die „Leipziger Zeitung“ bekannt, daß sie den Inseratenpreis von 25 auf 30 Pfennig für die Zeile erhöht hat. Außerdem hat die „Leipziger Zeitung“ in der letzten Zeit sich veranlaßt gesehen, jede Rabattgewährung für amtliche Bekanntmachungen abzulehnen. Eine ganz bedeutende Preisserhöhung haben die Zeitungen in Düren (Pr. Reg.-Bez. Aachen) eintreten lassen. Die dortigen Zeitungsverleger haben mit Rücksicht auf den gestiegenen Papierpreis und den mit Januar in Kraft tretenden erhöhten Postzeitungstarif mit dem 1. Oktober das Abonnementgeld um 40—50% erhöht und den Rabatttag für Anzeigen ganz bedeutend eingeschränkt.

— Rezt in der Zeit, in welcher unsere Rekruten ihren Garnisonen zuziehen, sei hiermit auf die Einrichtung der Soldatenheime hingewiesen. Nach den Anstrengungen und dem Einzelien des Dienstes sucht und braucht gerade der Soldat eine Erholung außerhalb der Kaserne; aber ferne von der Heimath, in Verhältnissen, die ihnen und denen sie fremd gegenüberstehen, müssen die Weissen den Segen und Halt des christlichen Hauses entbehren; Vielen eine ernste Gefahr, noch Wehrerren ein schwer empfundener Mangel. Hier wollen die Soldatenheime helfend eingreifen. Den besonderen Bedürfnissen des Soldatenstandes angepaßt, bieten sie eine ähnliche Stätte der Erholung und Gemeinshaft, wie sie weiteren Kreisen in den Christlichen Vereinen Junger Männer bereitet ist. So besteht ein blühendes Heim dieser Art an der westlichen Grenze des Reiches in Metz (Delstz.). Unentgeltlich findet jeder Besucher ein Wohnzimmer mit Büchern, Spielen, heimischen Zeitungen, Unterhaltungs- und Erfrischungsräume, in denen u. A. für 15 Pfg. ein Abendbrot dargeboten wird. Schreibzimmer, wo auch alles Material zum Briefeschreiben frei zur Verfügung steht, selbst einen Garten mit Regelpflanz u. A. m. Unter Leitung eines besonderen Soldatenpflegers entwickelt sich hier namentlich an den Sonntagen ein reges fröhliches Treiben, bei welchem nicht nur in Ansprachen und Vorträgen Seitens der Militärgeistlichen und sonstiger Freunde des Unternehmens von Außen mannigfache Anregung herangebracht wird, sondern Jedem reichlich Gelegenheit geboten ist, in freiem Spiel und ungezwungenem Verkehr sich selber zu entfalten; und wenn an Vorträgen, geselliger Unterhaltung und jeder frischen fröhlichen Erholung kein Mangel ist, so zeigt sich namentlich an den Bibel- und Erbauungsstunden, deren Besuch ein völlig freiwilliger ist, rege dankbare Theilnahme. Aber auch an Wochentagen ist nicht bloß zu Spiel und Erholung, sondern ebenso zu ernster Fortbildung mannigfache Gelegenheit. — Aehnlich, wenn gleich zur Zeit noch in bescheidenem Maßstabe als das Metzger, welches gegenwärtig 8 Räume zur Verfügung hat, ist das Soldatenheim in Straßburg (Dreizehnergraben) gestaltet. Beide sind ebenso wie eine große Anzahl anderer in Westdeutschland aus kleinsten freiwilligen Gaben vom Westdeutschen Jünglingsbund gegründet und werden wesentlich durch die Beiträge dankbarer ehemaliger Mitglieder und unterstützender Freunde erhalten, während das in Bitterbog bestehende Unternehmen beispielsweise von dem dortigen Diöcesanpfarrer auf „Aktien“ gegründet wurde, unter deren Zeichen auch der Kaiser gehört. Von den Soldaten selbst werden keinerlei Beiträge erhoben. In Dresden und Leipzig, wo es trotz wiederholter ernstlicher Versuche in Folge besonderer Hindernisse zur Grüntung selbständiger Soldatenheime noch nicht hat kommen können, ist in den Christlichen Vereinen Junger Männer (in Dresden Neumarkt 9 III, in Leipzig Johanniskl. 3) für unsere jungen Vaterlandsvertheidiger besondere Fürsorge getroffen, und sie dürfen dort jederzeit der herzlichsten Aufnahme versichert sein. Es ist zu wünschen, daß weiteste Kreise von diesen Einrichtungen Kenntniß nehmen und möglichst Viele unserer jungen Soldaten durch eigenen Augenschein sich überzeugen.

## 1.ziehung 4. Klasse 138. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 8. Oktober 1900.

50,000 Mark auf Nr. 87285. 40,000 Mark auf Nr. 8507. 30,000 Mark auf Nr. 47809. 10,000 Mark auf Nr. 5084. 5000 M. auf Nr.

5499 38  
43680  
18769 10  
47876 5  
87687 8  
50  
29483 3  
53289 3  
70861 7  
87989 8  
6692 68  
18854 1  
28065 3  
38961 4  
55180 5  
65646 6  
77397 7  
94963 9  
Flugel r  
gel vorz  
reich un  
der Con  
es dann  
windlich  
und ver  
müthig  
ich in S  
Marren  
fürchte  
tizer G  
wämche  
und der  
baren N  
werden  
den 18  
bet als  
also, zu  
die Stre  
nicht gu  
den. D  
Kanon  
Die bei  
Zapferle  
formirt  
bey. 2  
— We  
durch für  
Le  
lein von  
Martich  
Leberci  
lassen un  
ablämme  
des Pol  
sich nicht  
unter die  
Chirurg  
bergleich  
lichen Ku  
abgeben.  
Ten unent

De  
sah man  
einer A  
emporra  
Flüßchen  
Thal, d  
bildeten.  
trug der  
An  
Gepäch  
seinen C  
richtrat  
Perron  
taufend  
welen h  
bunden,  
sehen di  
„U  
Affessor,  
„R  
bedenklic  
„J  
in der  
sagte der  
„S  
„J  
den W  
sehr um  
gänger  
gleich hi  
„R  
Sie mir  
„R  
Kirchhof  
Sie  
Leiden b  
Das  
Alles vor  
Die  
an einig  
breit un  
Fandwe  
Marktpla  
aber au  
Seite de  
sie in e  
Auf eine  
sie zu, u  
und rech  
Im  
jungen  
gleich da  
sindlichen  
tier bilde  
haltenen,  
Mit Se  
geflehen  
heiten.  
De  
alten N  
stede?

Verammlung  
mehr als  
Drei Herren  
Uhr wurde  
schwer  
B. Etage die  
Festheit des  
Knappe  
Aber er  
und beim  
Menschen;  
Der Lehr-  
nachrichtig  
alter aufheb.  
geben, daß  
ständig alle  
berlich, um  
in Unterleib  
Geldschrank  
igrig thätig.  
ist unterm  
vor ein-  
Preis  
Schiffel  
böhmische  
jetzt schon  
Ein so  
verzeichnen  
Zeitung"  
Gutsaus-  
in seinem  
Schront  
berachtet der  
Anfänger aus  
Kantsgericht  
ale inner-  
Wasser im  
dem Fisch-  
zumal da  
Hunderten  
ers. Auch  
ist es bis  
en infolge  
rung der  
ren. Jetzt  
den Inse-  
schöpf hat.  
sicht sich  
Befannt-  
erhöhung  
eintreten  
schäffst auf  
kraft tren-  
Abonne-  
Anzeigen  
en ihren  
der Sol-  
und dem  
oldat eine  
Reimath,  
übersehen  
den Hauses  
ein schwer  
ie helfend  
tenstandes  
und Ge-  
Bereinen  
des Heim  
(Veistr.).  
Büchern,  
rifsungs-  
argeboten  
riefschrei-  
Regelbahn  
ngers ent-  
ges froh-  
und Wor-  
unde des  
angebracht  
in freiem  
ten; und  
es frischen  
ntlich an  
llig frei-  
Wochen-  
benso zu  
ka, wenn-  
s Weges,  
das Sol-  
L. Weibe  
utsland  
inglings-  
handwerk-  
erhalten,  
ielweise  
wurde,  
den und  
in Folge  
tenheim  
Bereinen  
ppig To-  
berondere  
rlichsten  
die Kreise  
ist Viele  
über-

5499 38683 69005 66127 72150. 3000 Mark auf Nr. 3827 4016 22440  
48680 44478 47598 51227 80818 83199 84849 90507 99386.  
1000 Mark auf Nr. 898 2280 4246 4964 6928 7996 14187 14696  
15789 18824 19806 21653 22142 22872 27214 31588 36941 41891 47368  
47576 50214 53382 54478 56978 65378 65877 66190 69296 81619 87338  
87657 88156 98162 98667 99064 96197.  
500 Mark auf Nr. 1082 6840 6383 14704 16890 18768 23677 24119  
29493 32002 32143 47182 47562 48971 48989 50816 51607 51835 52920  
53289 54351 58339 57895 59610 60938 62454 63217 66412 67294 70157  
70681 73071 78649 79871 80242 83343 84006 86150 88856 87287 87768  
87969 88782 91490 98119 98787.  
300 Mark auf Nr. 1862 1929 1976 3264 3389 3700 3872 5226 6431  
6691 8845 7572 8395 9139 9849 10195 14163 14611 15084 16266 16918  
18534 18964 19238 20172 20433 20759 22191 23706 24631 27044 27448  
28055 31762 32443 32467 33367 34180 34771 35567 38853 38916 37743  
38961 41414 43923 44136 47647 48827 49108 50185 51773 52595 53326  
55160 55987 57222 57280 58761 58787 62371 62407 62797 63439 65172  
65646 67341 68078 68910 68939 70263 70694 73523 73985 74389 74845  
77397 77548 77922 80709 80684 88249 88392 96550 87301 88002 93241  
94953 96611 96835 97211 97318 98276 98719 98741 99344 99767 99962.

### Vor hundert Jahren.

11. Oktober.

Eine politische Flugchrift 1800 (II). In der genannten Flugchrift mit dem pompösen Titel wird dem Westen Europas ein Spiegel vorgehalten, in dem sie ihre Missethaten schauen sollen, besonders Oesterreich und England, und nachgewiesen (!), daß die französische Nation und der Consul Bonaparte das Mittel der Welt seien. Zum Schluß heißt es dann, wiederum in drastischer Komik: So kommt nun heran Alexanderwinthlicher (!) Kaiser, nebst seinem Freunde, dem Blau-Hosenband-Träger und verurtheilt die in der gleichen Verurtheilung Geistes! Ich werde neue Angriffe müthig erwarten und auch zeigen, daß ich noch immer der Krenelle sei, der ich in Steiermark, in Rärnthen und noch vor Kurzem in den Gefilden von Rarrago gewesen bin. Ich fürchte nicht Euch, ihr mächtigen Könige; ich fürchte nicht ganz Europas Macht und Stärke, geschätzt durch die allmächtige Göttin Fretheit, die mich unüberwindlich macht. Fällt mir das unwünschenswerthe Loos in der Vertheiligung der Fretheit, des Vaterlandes und der Welt zu, so werde ich bereit in dem Andenken der dankbaren Nachwelt ewig fortleben. Ich mag nun zeigen, ob besiegt werden: So werde ich nicht Sieger bleiben und ewigen Ruhm erlangen. Ihr aber werdet als Sieger über die Welt die Liebermundenen sein. Zu den Waffen also, zu den Waffen; denn er naht heran, der Inaugural-König, zu welchem die Streitenden nicht durch Glocken, sondern durch Trompeten und Pauken nicht zum Hören, sondern zum Sehen und Kämpfen zusammenberufen werden. Die allgemeinen Gründe, mit welchen gestritten wird, sind Wälfeste, Kanonen und Wälder, gegen welche Niemand ungeführt Einwurfe macht. Die besonderen Gründe aber, welche den Streit entscheiden sollen, sind Tapferkeit und kriegerische Klugheit. Alle Eslogismen werden in Perio formirt werden und ihre Conclusion führt nothwendig Blut und Tod herbei. Trugschlüsse werden kriegsähnlich sein und das Ende davon der Friede. — Methodischer Unsin, aber die breiten, urtheilslofen Waffen wurden dadurch für den „Helden“ Bonaparte gewonnen.

12. Oktober.

Lehren und Vorschriften für Ärzte 1800. Ein Vollständiges von 1800 bestimmt bezüglich der Medizinalpersonen u. A. Folgendes: Marktchirurg und unbesetzte Ärzte sind in der Stadt nicht zulassen; Nebenleistungen der Ärzte sind zu bestrafen. Ärzte müssen sich examinieren lassen und ihre Geschäftlichkeit darthun; sie dürfen nicht ihre Patienten verabwählen und nicht verzeihen, ohne für Vertretung zu sorgen; ohne Vorwissen des Polizey-Bürgermeisters sollen sie überhaupt nicht verzeihen; sie müssen sich nicht aufdrängen, aber auch, wenn sie zu Patienten gerufen werden, unter keinerlei Vorwand ihren Besuch verweigern, noch zu lange ausbleiben. Chirurgen, welche auf innerliche Kuren nicht examiniert sind, dürfen sich mit dergleichen nicht befassen; Physiik und dergleichen Kuren, die allein zu innerlichen Kuren berufen sind, dürfen sich nicht mit Mund- und ähnlichen Kuren abgeben. Physiik, Kuren und Chirurgen sind verpflichtet, sich armer Kranken unentgeltlich anzunehmen und die Anweisungen der Oberkeit zu befolgen.

### Ein Ehrenwort.

Roman von E. Haideheim. (Nachdruck verboten.)

Der Zug hielt an dem kleinen Stationsgebäude. Seitwärts sah man zwei Kirchthürme und zwei Fabrikthürme, inmitten einer Anzahl rother Dächer, zwischen welchen grüne Baumkronen emporragten. Dahinter erhob sich Wald und einige Hügel; ein Flußchen durchzog, zwischen Wiesen sich hinflügelnd, das weite Thal, dessen Rahmen die fernen, bläulich schimmernden Berge bildeten. Die ganze, vom großen Verkehr abseits liegende Gegend trug den Charakter ländlicher Ruhe und Einsamkeit.

Am Bahnhof war Niemand außer einem Arbeiter, der als Gepäckträger fungirte. Ihm übergab der ankommende Herr seinen Gepäckstein und fragte nach dem Hause des Herrn Gerichtsrath Bauer, als fast athemlos ein Gerichtsdiener auf den Perron stürzte und, die Antwort des Arbeiters abschneidend, tausendmal um Entschuldigung bat, daß er nicht rechtzeitig dageswesen sei, der Herr Gerichtsrath habe ihm auf die Seele gebunden, den Herrn Assessor gut zu empfangen, aber aus Versehen die Zeit falsch angegeben.

„Und wie befindet sich der Herr Gerichtsrath?“ fragte der Assessor, ein schlanker Herr von vornehmendem Aussehen.

„Recht schlecht, bedauerlich schlecht,“ zuckte der Gerichtsdiener bedenklich die Achseln.

„Ja, das wollte ich ja auch nur sagen, der Herr ist heute in der Frühe halbtot abgereist nach die Kaltwasserheilanstalt,“ sagte der Arbeiter in seinem breiten Dialekt dazwischen.

„Schon abgereist?“ fuhr der Assessor Trautmann herum.

„Ja, und es that ihm so leid,“ fiel der Gerichtsdiener ein, „den Herrn Assessor nicht noch begrüßen zu können, und ich soll sehr um Verzeihung bitten, und die Wohnung, die der Herr Vorgänger hatte, ist gemiethet und ich könnte den Herrn Assessor gleich hindringen; Wälder kommt mit dem Koffer dann nach.“

„Nun gewiß, dann nur zu! Also eine Wohnung haben Sie mir besorgt?“

„Die beste, die zu haben ist, prächtige Aussicht auf den Kirchhof und die Straße, und Alles was ausgeht, muß vorüber.“

Sie sprachen unterwegs von dem plötzlich verschlimmerten Leiden des Gerichtsraths, den Assessor Trautmann vertreten sollte. Dann waren sie am Eingang der Stadt Tristleben; es sah Alles prosaisch und nächtlich aus.

Die an beiden Seiten mit Linden besetzte Chaussee führte an einigen Gärten vorüber direkt in die Straße, welche, auffällig breit und beinahe völlig leer, nur hochgebogene, gewöhnliche Handwerkerhäuser aufwies. So ging das eine Weile, bis der Marktplay vor ihnen lag, umgeben von größeren Gebäuden, die aber auch das kleinbürgerliche Gepräge trugen. An der einen Seite des Vierecks lag das Rathhaus, und neben diesem bogen sie in eine andere Straße, die nur eine Reihe Häuser hatte. Auf eines derselben, es gehörte dem Tischler Erdmeier, schritten sie zu, während der Gerichtsdiener die Leute als sehr ordentlich und rechtschaffen lobte.

Im steingepflasterten Hausthür empfing die Tischlerfrau den jungen Herrn, fand ihn im Stillen „ungeheuer vornehm“ und gleich darauf stand er allein am Fenster der im ersten Stock befindlichen Stube, die mit einer Schlafkammer nebenan sein Quartier bilden sollte.

Seine bedrückte Stimmung wurde durch die sehr sauber gehaltenen, aber äußerst einfach möblirten Zimmer nicht gehoben. Mit Seufzen gedachte Otto Trautmann seiner eleganten Junggesellenwohnung in Berlin und seiner bisherigen Lebensgewohnheiten.

Ob es denn gar nichts Besseres hier gab? Was war dem alten Herrn nur eingefallen, daß er ihn in eine solche Dube steckte? Der mochte nur an den unbeforderten Assessor gedacht

haben; was wußte er denn auch von den Verhältnissen seines Vertreters?

„Ich muß mir sofort von Berlin das Nöthige schicken lassen,“ dachte der Assessor und ging schon an den Schreibtisch, um ein Telegramm aufzusetzen, als ihn ein schnell fahrender Wagen an das Fenster zurückdrückte.

Eine elegante Equipage, bespannt mit zwei vortrefflichen Halben, war fast schon an dem Hause vorüber.

Ein einzelner Herr saß darin; Trautmann sah nur ein gebräuntes Gesicht mit dunklem Schnurrbart, und dann ging seine Thür auf, die Hauswirthin brachte ihm frisches Wasser.

„Da sehen der Herr Assessor gleich den reichsten Mann unserer Gegend. So einen Reiter soll es nicht wieder geben, und wagehalsig ist er, als ob ihm das Leben keinen Groschen werth wäre. Sie nannten ihn hier zuweilen den „tolle Winzler“, aber das war nur im Anfang, als er kam, jetzt ist er viel gefeierter. Er ist so reich, daß er selbst nicht weiß, wie viel er hat, sagt man.“

„So wohnt der Herr hier?“

„Vor der Stadt, Herr Assessor, kaum ein Stündchen am Fluß hinunter; — schönes Besitztum! Hat sein Geld von der verstorbenen Frau; — sie sagen, er wolle jetzt die Tochter des Herrn von Truhn heirathen — aber ich glaub's nicht.“

„Also er ist Outhbesitzer?“

„Ja! Mit der Frau hat er sogar mehrere Güter, sagt man, bekommen. Reider hat er auch; die selige Frau soll erzählt haben, er habe schon einmal aufgehängt werden sollen, sei aber begnadigt worden. Er soll weit her aus Oesterreich sein. Die Frau, sagen sie, sei von geringem Stande gewesen und die Wittve eines reichen Holländers, als Herr Winzler sie geheirathet hat.“

Der Arbeiter vom Bahnhof brachte das Gepäck, der Bedienstete der Frau Erdmeier wurde unterbrochen durch das Stauern über die beiden großen Koffer, für die der Herr ihr jetzt die Schlüssel gab mit der Bitte, sie auszapacken.

Sie sah ihn beinahe verblüht an. Das hatte noch keiner ihrer Miethsherrn ihr anvertraut.

„Wird es wohl so gewohnt sein,“ dachte sie und ging hinab, sich eine Schürze zu holen.

Der Assessor blühte wieder aus dem Fenster. Dräben ragte die Kirche, vor derselben lag ein schmaler Streifen, mit Rasen bedeckt, aus dem alte Grabsteine hervorragten. Dicht an der Mauer, die den Kirchplatz von der Straße trennte, hatte sich über ein Eisengitter ein verwildertes, riesiger Busch weißer Rosen gelegt, seine zahlreichen Blüten der Straße zuwendend.

Das Plätzchen sah eigenartig poetisch in dieser banalen Umgebung aus. Dicht aneinander gereiht standen, so weit die Straße zu übersehen war, die Häuser der Kleinbürger.

„Daß ich auch just nach Tristleben mußte!“ seufzte ungeduldig der junge Mann.

Und da die Hauswirthin eben zurückkehrte und, ein ängstliches Lächeln in dem guten, alten Gesicht, ihn bekommen fragte: „Es ist dem Herrn Assessor gewiß nicht gut genug bei uns?“ da hatte er doch nicht das Herz, ihr zu sagen, was er eben gedacht und verscherte aus Herzenwärme beruhigend:

„Ich muß mich nur erst gewöhnen, Frau Erdmeier!“

„Ach du lieber Gott, das weiß ich schon; es wäre mir nur so hart gewesen, wenn der Herr Assessor unser Haus verkschmäht hätten! Mein Mann kann nicht mehr so vorwärts, seit er den bösen Fall gekhan hat, und leben muß der Mensch doch! Ich thue mein Bestes für unsere jungen Herrn — sie sind uns auch alle treu geblieben u. schreiben sogar zuweilen noch liebevolle Briefe.“

Der Assessor lachte, die Frau gestiel ihm mit jeder Minute besser, und während sie die Koffer auspackte, plauderte er mit ihr und erfuhr in aller Eile ihre sämtlichen Familienangelegenheiten.

Ein überraschter Ausruf der Hauswirthin bewog ihn, sie anzusehen und dann, ihrem Blide folgend, in den schmalen Garten hinab, den sie ihn als den ihrigen bezeichnet hatte.

Am Ende desselben war ein Pförtchen in der Hecke und durch dieses war eine hellgekleidete Mädchengestalt getreten, die sich jetzt leicht zwischen den Blumenrabatten, welche die Gemüse- und Kartoffelfelder vom Wege trennten, auf das Haus zu bewegte.

Sie trug einen Gartenhut, und ihre Hände waren von grauen Leinwandhandschuhen bedeckt, welche die Finger frei ließen. Hastig, ohne aufzublicken, eilte sie über den Holzhof des Tischlers und verschwand im Hause.

„Was das nur soll? Es ist schon das zweite Mal, daß sie so eilig nach dem Kirchhof läuft. Und durch unseren Garten!“ murmelte verwundert Frau Erdmeier, indem sie nach dem Stubenfenster ging. Mechanisch war der Assessor ihr gefolgt.

Richtig — da schritt die junge Dame über die Straße, die Stufen nach dem Kirchplatz hinaus und dann sah man ihr helles Kleid hinter dem Eisengitter, über das der Rosenstock keine äppigen Zweige warf.

Was war daran zu verwundern? Und doch schüttelte die Frau den Kopf und sagte leise: „Er fuhr eben vorbei! Ob es wahr ist, daß sie ihn nicht will? Da liegt ihre Mutter begraben, die ist auch besser dran in der süßen Erde, als bei dem wüthigen Mann.“

Dann sprach sie laut: „Das ist Fräulein Ulla von Truhn! — Ihr Vater verwaltet des Herzogs Besitzungen hier. Durch unseren Garten kann man gleich in den Park treten, die Hecke hat eine Menge Läden. Die Leute erzählen, der Herr von Truhn mache sich beliebt bei Sr. Hoheit durch seine Sparsamkeit, aber mein Mann sagt immer, kleine Schäden bessern sei die beste Wirtschaft. — Früher war der Park ganz herrlich, jetzt ist Alles verfallen. Wer hat auch Freude daran? Die Herrschaften kommen nie mehr.“

Ein Schloß gab es also hier. Der Gedante regte in dem Assessor die Absicht an, die Stadt und die nächste Umgebung zu besichtigen, und indem er Hut und Handschuhe nahm, ließ er sich Anweisung über die einzuschlagende Richtung geben.

Gemächlich schlendernd, führte er seine Absicht aus, sah das alte Jagdschloß dicht vor der Stadt und unmittelbar vor dem weingroßen Wald liegend, dazu gehörend eine kleine Villa, die ihm von einem Vorübergehenden als die Dienstwohnung des Geheimraths bezeichnet wurde, sah den verwilderten Park, der unmittelbar an die Gärten der Hauptstraße stieß, und machte die Wahrnehmung, daß die besser stürzten Familien der Stadt sich vor derselben angesiedelt und damit eine Art Villenstraße gebildet hatten, die einen freundlichen Eindruck machte.

Weitergehend begegnete Trautmann auf einem Waldwege Personen der besseren Stände, theils einzeln, theils paar- oder gruppenweise. Alle sahen ihn neugierig an; er merkte, hier erkannte man sofort einen Fremden und errieth wohl auch den neuen Assessor. Wie er richtig vermuthet hatte, führte der Weg nach einem im Walde gelegenen Kaffeehause, er trank ein Glas Bier, kam in ein Gespräch mit einem letzten Gaste, und als dieser sich ihm als Magistrats-Kollaborator vorstellte, nachdem er seinerseits Namen und Stand genannt, war die erste Bekanntschaft gemacht.

„Ich werde Sie mit Vergnügen im Herrenklub einführen,“

hatte der Kollaborator im Laufe ihres Gesplauders gesagt, und als sie später den Klubgarten betreten, fanden sie dort eine größere Anzahl Herren unter einer glasbedeckten Veranda versammelt, und der erste Mensch, der dem Assessor in die Augen fiel, war jener Herr, von dem ihm Frau Erdmeier erzählt hatte.

Trautmann erkannte ihn sogleich wieder; er hatte einen außerordentlich sympathischen Eindruck von dem schlanken, eleganten Manne, der, mit dem Rücken nach dem Garten gemendet, an einer mit Clematis umrannten Eisenstule lehnte und ihn, wie er bemerkte, mit einem raschen, beobachtenden, aber nicht unfreundlichen Blide maß. Die scharfen Linien seines edelgeschneideten Gesichts gaben ihm etwa 40 Jahre, Haltung und Bewegungen konnten einem 30jährigen gehören.

Man empfing den Assessor von allen Seiten zuvorkommend; der ebenfalls noch junge Landrath von der Achel begrüßte ihn mit einem Händedruck und erklärte, er habe dem Gerichtsrath versprochen müssen, sich seines Vertreters „väterlich“ anzunehmen, und Trautmann acceptirte diese liebenswürdige Fürsorge scherzend und dankbar, worauf der Landrath den mit Jubel begrüßten Vorschlag machte, den „Fremdling“ durch eine gemeinsame erste Erdbeerbowle in ihrem Kreise heimlich zu machen.

Nach kurzer Zeit schon entdeckte der Assessor, daß er sich in einem Kreise höchst vergnüglicher gemeinsamer Bekannten befand, wenn er auch dem lebhaft hin- und hergehenden allgemeinen Gespräch nicht folgen konnte, da es sich fast nur um Persönlichkeiten oder Ortsangelegenheiten drehte.

„Was ist denn Ihnen heute, Winzler? Sie haben, glaube ich, noch kaum ein Wort gesprochen?“ rief der joviale Sanitätsrath Brauer später dem Genannten über den Tisch herüber zu. Das war richtig. Assessor Trautmann hatte den ihm wunderbar ansehend erscheinenden Mann heimlich beobachtet und gesehen, daß er nur mechanisch theilnahm.

Der Angerufene richtete sich hastig aus seiner Verfunkenheit empor und fuhr mit der feinen Hand über die von dunklem Haar umgebene Stirn.

Ehe er aber antworten konnte, erschienen noch zwei andere Herren, begrüßten die Anwesenden als gute Bekannte und nahmen in dem Kreise Platz wie Altberechtigte, wobei der ältere Winzler flüchtig, aber kühl zunickte.

„Daß der alte Bäcker auch nicht bleibt, wo er ist!“ flüsterte hinter Trautmann der Bürgermeister einem der anderen Herren zu. „Man muß immer froh sein, wenn man ihn nicht sieht.“

„Aber er will seinen Kürassier amätsiren!“ gab der Andere leise zurüd.

Gleich darauf wurde Trautmann mit den Weiden bekannt gemacht und hörte mit einem flüchtigen Gedanken an das junge Mädchen bei dem Rosengrabe, die Namen derselben: Geheimrath und Leutnant von Truhn.

Es war einen Moment, als sei eine Störung in die fidele Stimmung gefallen, und erst nach Minuten erreichte das Gespräch wieder eine gewisse Lebhaftigkeit.

Der Kürassieroffizier hatte neben Trautmann Platz genommen. Er war wie geschaffen für die Uniform, nur vielleicht für seine Jugend zu breit und etwas schwerfällig in den Bewegungen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein sonderbarer Europäer muß ein Musketier sein, der jetzt vom 160. Infanterie-Regiment stedschifflich verfolgt wird. In seinem Steckbriefe sind folgende „besondere Kennzeichen“ angegeben: „Tätowirungen auf der Brust einen 14 spitzigen Stern, auf dem rechten Oberarm eine Figur, einen Athleten darstellend, auf dem rechten Unterarm eine Taube mit Brief im Schnabel, einen Engel, einen Oberkörper eines Matrosen, darunter zwei kreuzweise übereinanderliegende Fahnen, darunter die Zahl 1900 und ein Palmenzweig, ein Herz mit T. H. 1896, einen Stiefel, auf dem linken Oberarm eine Schlange, einen Anker mit Tau, einen Adler, auf dem linken Unterarm einen Dolch mit Scheide, daneben die Worte „Rache ist süß“, einen achtspitzigen Stern, ein Herz mit Kreuz und Anker, Oberkörper eines Athleten, darunter zwei Hanteln und ein Gewicht mit der Zahl 50, am Unterarmgelenk ein Armband, auf der rechten oberen Handfläche einen achtspitzigen Stern, daneben ein Anker mit Tau, Ringe am Zeige- und Mittelfinger der linken Hand.“ — Wenn die Polizei diese wandelnde Bildergalerie nicht aufspürt, dann hat sie ihren Beruf verfehlt.

— Deutsche Amazonen. An dem Festzuge, der aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals für die Königin Luise in Tilsit stattfand, erregten besonderes Aufsehen die lithauischen Mädchen, die in Nationaltracht — weitem faltigen Rock, weißer Bluse mit farbig bestickten Ärmeln, dunklem Nieder, bunter Schürze, selbstem Schultertuch — einberitten, und zwar nach Männerart und ohne jeden Sattel. Auch jetzt steht man sie in der Remeler Gegend bei schlechten Wegen zu Pferde auf den Markt oder zur Kirche reiten. Viele Mädchen legen hoch zu Ross die oft weiten Wege zum Konfirmationsunterricht zurück. Als der Kaiser Remel besuchte, begleiteten ihn zwölf Lithauerinnen bis nach Tauerlauken zur Luiseische; er meinte damals verwundert: „Solche Reiter habe ich bisher noch nicht gesehen!“

— Ein hübsches Bonmot erzählt ein Freund der „M. N.“ von seiner kürzlichen Reise zur Pariser Weltausstellung: Wir näherten uns gegen Abend Paris. Mir gegenüber saß ein gemächlicher älterer Herr, ein Russe, mit dem ich mich, da er ein ganz passables Deutsch sprach, recht gut unterhielt. Ein paar Stationen vor Paris stieg ein französischer Kavallerist ein, der neben dem Russen Platz nahm und in kurzer Zeit sanft einschliefe. Sein Haupt ruhte auf der Schulter meines auch bereits etwas schläfrig gewordenen Nachbarn. Ich schmunzelte vergnügt ob des Anblicks der beiden, worauf der Russe, auf den Schläfer deutend, lächelnd sagte: „Politik! Frankreich lehnt sich an Rußland; Deutschland wacht — und lacht!“

— Unterschied. A.: „Als Frau Franke noch arm war, sagten ihre Bekannten, sie wäre ein fürchterliches Klatschmaul; aber seit sie reich ist —“ B.: „Na, was sagen sie denn jetzt?“ — A.: „Sie meinen, sie besäße eine glänzende Unterhaltungsgabe.“

— Ein Unterschied. Professor: „Es scheint, daß Sie meine Frage in Verlegenheit setzten?“ Student: „Ach nein, Herr Professor, nur die Antwort.“

### Landwirthschaftliches.

— Behandlung der Obstbäume. Wohl keine Kulturpflanze wird so von Feinden, sei es aus dem Thier, sei es aus dem Pflanzenreiche, heimgesucht, wie gerade der Obstbaum. Unverdorren müssen deshalb sowohl die Obstbäume als auch Obststiele gegen die vielen Schädlinge und Krankheiten ausgenommen. Vorbeugungsmittel sind stets leichter und billiger auszuführen, als die mannigfachen Gegenmittel. Das beste Vorbeugungsmittel nun gegen das Ueberhandnehmen der vielen Schädlinge ist eine rationelle Pflege der Bäume und be-

gint nach der Ernte die Zeit der Ausführung der folgenden so sehr wichtigen Arbeiten:

1. Abtragen der alten, abgestorbenen Rinde.
  2. Anfallen der Bäume. Durch den Kalkanstrich wird nicht allein die Rinde getränkt, die Moos- und Flechtenbildung zerstört, sondern auch ein allzufrühes Blühen verhindert und mancher Schädling getödtet.
  3. Umlegen der Klebgürtel gegen die angeflügeltten Weibchen der Frostspanner und sonstiger Schädlinge.
  4. Ausputzen und Auslichten der Krone. Bei dieser Arbeit sind stärkere Keste zuerst an der unteren Seite anzufügen und wird dann der Sägechnitt von oben ausgeführt; es geschieht diese Vorsicht, um ein Abklüpfen zu vermeiden. Keststümpfe dürfen ganz und garnicht stehen bleiben. Große Schnittflächen sind mit Theer zu überstreichen.
  5. Auslockern der Baumrinne und Belegen derselben mit verrottetem Dung.
  6. Kontrollieren der Baumpfähle und Baumbänder. Schlechte Pfähle sind noch vor Beginn des Winters durch neue zu ersetzen.
- Das Rupfen der Gänse wird gewöhnlich zwei-, auch dreimal im Jahre vorgenommen. Die jungen Gänse werden, sobald sich die Flügel schließen und die Feder beim Herausnehmen trocken ist, d. h. wenn dieselbe keine Blutstropfen mehr zeigt, zum erstenmal gerupft, wobei man aber schonend verfahren muß. Man nehme das erste Mal nur seitwärts, unter der Brust und unten am Bauche die Federn. Die Seiten- oder Schwungfedern über den Schenkeln, auf welchem die Flügel ruhen, müssen sieben bleiben, sonst schleppen die Gänse die Flügel. Vor dem

Rupfen sind die Thiere in reinem, lauwarmen Wasser zu baden und nach dem Rupfen eine zeitlang warm zu halten, sowie recht kräftig zu füttern. Die ersten Federn sind sehr klein, bedeutend besser sind die zweiten, wobei die Gans 125 g Federn giebt und man ihr auch etwas Flaumen nehmen kann. Im September geschieht das zweite Rupfen. Alte Gänse werden sogar meist dreimal gerupft. Vor Eintritt der Kälte müssen sie aber vollständig befiedert sein, sonst gefährdet man die nächste Nachzucht. Nach Anfang Oktober und vor Ausgang April darf daher unter keinen Umständen gerupft werden.

— Entenmast. Die Hausfrauen wenden verschiedene Fütterungsarten an, um den Fettanhang der Enten zu steigern. Während die Einen das „Rubeln“ versuchen, empfehlen die Anderen Kornfütterung. Eine mir bekannte Hausfrau hat eine eigene Methode der Entenfütterung, die in Folgendem angedeutet werden soll. Sie nimmt rohe Kartoffeln, stampft diese klein, vermengt diese mit Kleie oder Schrot und giebt diese Masse den Enten in reichlichem Maße. Ich muß gestehen, daß ich selten so fette Enten gesehen habe, wie diese Hausfrau sie bei der Kartoffelfütterung erhält. Hauptsache ist aber, daß die Kartoffeln recht klein gestampft werden.

## Damast-Seid.-Robe Mt. 16.20

und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.85 p. Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

## Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

nom 3. bis mit 9. Oktober 1900.

**Ausgebote:** a) hiesige: 66) Der Kaufmann Emil Scheiter hier mit Marie Johanne Rehnert hier. 67) Der Kaufmann Max Paul Bläß hier mit Sophie Elise Schorr hier. 68) Der Sticker Ernst Haganz in Arbon (Schweiz) mit der Stickerin Elise Loni Böbler daselbst.

b) auswärtige: Vacat.

**Eheverlobungen:** 60) Der Kaufmann Julius Paul Schmidt hier mit Johanne Julie Kehler hier. 61) Der Fabrikarbeiter Karl Gustav Krmann hier mit der Stickerin Marie Meta Weidert hier. 62) Der Schuhmacher Friedrich Hugo Worgner hier mit der Stickerin Alma Minna Schönfelder hier. 63) Der Handarbeiter Heinrich Max Dietrich hier mit der Maschinengehilfin Marie Emilie Schlegel hier.

**Geburtsfälle:** 249) Hans Erich, S. des Geschäftsführers Ernst Emil Bauer hier. 250) Ernst Paul, S. des Fabrikarbeiters Hermann Max Schmidt in Blauenthal. 251) Marie Ella, T. des beschuldigte hier außehäusliche Kaufmanns Karl Wilhelm Albert Bröse. 252) Max Willy, S. des Maschinenführers Hermann Günzel hier. 253) Hans Gottfried, S. des Fabrikarbeiters Ernst Emil Unger hier. 254) Hans Gustav, S. des Bretschneiders Gustav Köster hier. 255) Martha Helene, T. des Vorderers Paul Emil Siegel hier.

**Storbefälle:** 187) Leopoldine Unger geb. Breuk, Waidarbeiterwitwe hier, 83 J. 2 M. 4 T. 188) Curt Willy, S. der Aufpasserin Anna Bräuner hier, 3 M. 5 T. 189) Der Waidarbeiter Ludwig Anton Vent hier, ein Wittwer, 78 J. 20 T. 190) Der Tischler und Zimmermann Friedrich Albert Siegel hier, ein Ehemann, 70 J. 6 M. 25 T. 191) Curt Alfred, S. des Handarbeiters August Albert Straß hier, 1 J. 15 T. 192) Hans Willy, S. des Waidarbeiters Karl Hermann Günzel hier, 8 M. 6 T. 193) Gertrud Louise, T. des Maurers Karl Emil Schönfelder hier, 9 M. 2 T. 194) Martha Wilha, T. des Ferners Friedrich Wilhelm Seidel hier, 29 J.

## Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3½ %.

**Sehralter Kornbranntwein**  
Marke: E. H. Magerfleisch, Wismar a. d. Ostsee — eingeführt in annähernd 10,000 Geschäften Deutschlands — Kornbranntweindrennerei gegr. im Jahre

# 1734

— prämiert mit vielen gold. Medaillen, dem franz. Cognac an Güte gleichstehend, pro Originalkrug 1 M., pro Liter M. 1,70 bei

**Emil Eberlein.**

### Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte  
Brilliant violette Salontinte  
Feine blaue Tinte  
Beste Kalsertinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehlen **E. Hannebohn.**

### Frischer Schellfisch

trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet  
Johanne verw. Blechschmidt.

## Buch- & Accidenzdruckerei

Proschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abize, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Mein- und Speischarten,

**E. Hannebohn**

Eibenstock  
Breitestrasse Nr. 8.

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerand, Programme, Festschriften, Reichthöpfe, Conbrets, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

## Auction.

Donnerstag, den 11. Oktbr., Nachm. von 2 Uhr an  
Fortsetzung der Versteigerung von Klempnerwaren, Lange-straße 12.  
A. Meichsner, Ortsr.

**Dr. Oetters**  
Baß-Pulver, Vanille-Zucker, Budding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von **H. Lohmann, G. Emil Tittel.**

Bei der Auffahrt der Majestäten hat **Fenster** zu vermieten **Hôtel Hendel, Schönheiderhammer.**

Eine Unterstube ist zu vermieten. **Reugasse 1.**

## Geschäftsveränderung.

Unseren werthen Kunden und Freunden zur gefälligen Kenntnissnahme, daß wir unseren Wohnort von Stükengrün nach **Rothenkirchen (am Bahnhof)** verlegt haben.

Indem wir für das uns bisher geschenkte Wohlwollen bestens danken, bitten wir, uns dasselbe auch in unserer neuen Besizung zu übertragen.

Hochachtungsvoll

**Gebr. Möckel, Viehhandlung.**

Ein Transport von ca. 60 Stück sehr starker ostpreussischer

**Läufer Schweine,**

— anerkannt gute Rasse —

trifft Donnerstag ein und steht bei billigen Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.  
**Rothenkirchen (a. Bhf.). Gebr. Möckel.**

Gabe mich in **Schönheide** niedergelassen und wohne Markt (Altes Postamt).

Sprechzeit: Montag, Mittwoch und Sonnabend von Mittags 1—3, die übrigen Tage von Nachmittags 6 bis Abends 8 Uhr.

**Theodor Richter, Naturheilkundiger.**

## Bretschneider's Conditorei.

Donnerstag, den 11. ds. Mts.:

## Schlachtfest

Vormittag von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **Gustav Bretschneider.**

## M. G. B. „Stimmgabel“.

Deute Abend punkt 9 Uhr: **Uebung.** Allseitiges Erscheinen notwendig. **Der Vorstand.**

## Männer u. Frauen

**Niemand versäume,** zumal wenn er trüben Urin bemerkt, zur sicheren Erkennung aller möglichen Erkrankungen seinen

**URIN** chemisch-mikroskopisch untersuchen zu lassen.

Alle durch Ausscheidung von **Zucker, Eiweiß, Harnsäure, Eiterzellen, Gallensekreten** u. s. w. bedingten Erkrankungen werden sicher erkannt u. beseitigt. Erster **Morgen-Urin** p. Post erbeten an **Otto Lindner, vereid. approb. Apoth., Dresden-N., off. chem. Laborat.**

## Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Borrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.  
Die Exped. d. Amtsbl.

## Sparverein Eibenstock.

## Concert u. Ball

findet in den nächsten Tagen statt.

## Thüring. Kunstoffberei u. chem. Wäscherei Königsee.

Ettablissement erst. Ranges. — **Hoflieferanten.** — Anerk. vorzügl. Leistungen (d. höchsten Ansprüchen genlig.) **Frömpfte Lieferung. Mäßige Preise.**  
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.  
Annahmestelle und Muster bei:

**C. G. Seidel.**

## Bahnhof Eibenstock.

**Sonnabend Abend** von 6 Uhr an: **Schweinsknochen mit Merrettig, Sauerkohl, Erbsenpüree und Klößen.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

**Albert Gericke, Bahnhofswirth.**

## Basthof Forelle, Blauenthal.

Nächsten Sonntag, den 14. d. Mts.:

## Ernte-Fest.

Von Nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

**C. F. Jacob.**

## Freibank Eibenstock.

Donnerstag, den 11. ds. Mts., von früh 7 Uhr ab **Fleisch** (ohne Wein) von **minderwerth. Kind**, pro Pfd. 25 Pfg.

## Lehrling,

welcher sich zum **Zeichnen** eignet, wird gesucht von

**Richard Dietrich.**

Einen noch in gutem Zustande befindlichen

## Rohofen

verkauft billig **Hermann Rau.**

## Copirtinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt

**E. Hannebohn.**

Oesterreichische Kronen 84, Pf.

## Thermometerstand.

Minimum, R. Maximum.  
8. Oktbr. + 4, Grad + 12, Grad.  
9. „ + 6, „ + 12, „